

Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis von Vergleichsprozessen

Schwarz, Norbert; Scheuring, Bettina

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schwarz, N., & Scheuring, B. (1988). *Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis von Vergleichsprozessen*. (ZUMA-Arbeitsbericht, 1988/15). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-66619>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZUMA-ARBEITSBERICHT Nr. 88/15

Der beiliegende Sonderdruck ersetzt ZUMA-Arbeitsbericht 88/15 mit gleichem Titel.

Norbert Schwarz & Bettina Scheuring:

Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis von Vergleichsprozessen: Ist-Iealdiskrepanzen in der Beziehungsbeurteilung.

Zeitschrift für Sozialpsychologie, 1989, 168-171.

Die Vergleichsrichtung bestimmt das Ergebnis von Vergleichsprozessen: Ist-Idealdiskrepanzen in der Beziehungsbeurteilung

NORBERT SCHWARZ¹

Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen, ZUMA, Mannheim

BETTINA SCHEURING

Universität Heidelberg

Es wurde untersucht, ob die *Richtung* des Vergleiches das Ergebnis evaluativer Vergleichsprozesse beeinflusst. Die Vpn verglichen entweder ihren realen Partner mit ihrem Idealpartner (Ist-Ideal-Vergleich), oder ihren idealen Partner mit ihrem realen Partner (Ideal-Ist-Vergleich). Ausgehend von Untersuchungen zur Asymmetrie von Ähnlichkeitsurteilen wurde vermutet, daß die Vergleichsrichtung beeinflusst, welche Merkmale der Vergleichsobjekte berücksichtigt werden. Hypothesenkonform berichteten die Vpn nach einem Ist-Ideal-Vergleich höhere Zufriedenheit mit ihrer Beziehung und geringeres Interesse an anderen Partnern als nach einem Ideal-Ist-Vergleich. Dies wird darauf zurückgeführt, daß beim Ist-Ideal-Vergleich Merkmale des Ideals, die der reale Partner vermissen läßt, mit geringerer Wahrscheinlichkeit in das Urteil eingehen, da der herangezogene Merkmalssatz eine Funktion der Vergleichsrichtung ist. Die Befunde zeigen, daß eine Analyse von Vergleichsprozessen neben den Vergleichsstandards auch die Richtung des Vergleiches berücksichtigen muß, und daß das Ergebnis von Vergleichsprozessen zum Teil eine Funktion des Forschungsinstrumentes ist.

The impact of the direction of comparison on evaluative judgments is explored. Subjects either compared their current «real» partner with their «ideal» partner (Real-Ideal Comparison) or their «ideal» partner with their «real» partner (Ideal-Real Comparison). Based on previous research in the domain of similarity judgments, it was assumed that the direction of comparison may determine which attributes are considered in making evaluative judgments. As expected, subjects reported being more satisfied with their current relationship, and less interested in other partners, after Real-Ideal than after Ideal-Real comparisons. It is assumed that this finding reflects the impact of the direction of comparison on the selection of attributes. Specifically, comparing the ideal partner to the real partner is more likely to draw attention to attributes of the ideal partner that are missing in the real partner. We conclude that theories of social comparison need to pay attention to the direction of comparison and that the outcome of comparison processes is, in part, determined by the research instrument.

Daß Vergleichsprozesse eine wichtige Rolle bei Zufriedenheitsurteilen spielen, ist seit Jahrhunderten bekannt (vgl. z.B. KANT, 1798, sowie die Quellenübersicht bei TATARKIEWICZ, 1984; BRICKMAN & CAMPBELL, 1971). Wie wir unsere Lebensbedingungen beurteilen, ist eine Funktion der Vergleichsstandards, die wir zu ihrer Beurteilung heranziehen. Allerdings können zu jeder Beurteilung unterschiedliche Standards in plausibler Weise herangezogen werden: So können wir z.B. unsere derzeitige Lebenssituation an unseren Erwartungen messen oder sie mit unserer früheren Situation vergleichen, die Lebensbedingungen anderer Personen als Vergleichsstandard heranziehen, und dergleichen mehr. Welcher Vergleichsstandard jeweils gewählt wird, wird durch

die kognitive Verfügbarkeit alternativer Standards zum Urteilszeitpunkt bestimmt: Personen ziehen aus der Menge anwendbarer Vergleichsstandards denjenigen heran, der ihnen zum Urteilszeitpunkt am leichtesten in den Sinn kommt (s. SCHWARZ & SCHEURING, 1988; SCHWARZ & STRACK, im Druck). Demgemäß zeigen experimentelle Untersuchungen, daß die eigene frühere Lebenssituation (z.B. STRACK, SCHWARZ & GSCHNEIDINGER, 1985), die Lebensbedingungen an derer Personen (z.B. DERMER, COHEN, JACOBSEN & ANDERSON, 1979; SCHWARZ, HIPPLER, DEUTSCH & STRACK, 1985; STRACK, SCHWARZ, CHASSEIN, KERN & WAGNER, 1988) oder eigene Erwartungen (MICHALOS, 1985) als Vergleichsstandards zur Beurteilung der allgemeinen Lebenszufriedenheit gewählt werden – je nach dem, welcher dieser Standards sich zum Urteilszeitpunkt im Fokus der Aufmerksamkeit befindet.

Diese Beobachtung hat wichtige methodische Implikationen. Wenn die Wahl von Vergleichs-

¹ Die berichtete Untersuchung wurde unterstützt durch Sachbeihilfen der DFG (Schw 278/2 und Str 264/2) an N. SCHWARZ und F. STRACK. Korrespondenz erbeten an PD Dr. Norbert SCHWARZ, ZUMA, Postfach 12 21 55, D-6800 Mannheim.

standards dem Prinzip kognitiver Verfügbarkeit folgt, ist zu erwarten, daß sie in wesentlichem Maße von Merkmalen des Fragebogens beeinflußt wird, mit dem das Zufriedenheitsurteil erhoben wird: Information, deren kognitive Verfügbarkeit durch vorausgegangene Fragen erhöht wurde, wird demnach mit besonderer Wahrscheinlichkeit zur Urteilsbildung herangezogen (vgl. BODENHAUSEN & WYER, 1987). Während dies auf der Ebene der Inhalte, die der Person zum Urteilszeitpunkt in den Sinn kommen, gut belegt ist (z.B. DERMER et al., 1979; SCHWARZ, STRACK, KOMMER & WAGNER, 1987, Exp. 2; STRACK et al., 1985, 1988), läßt eine detailliertere Analyse der bei Vergleichen involvierten kognitiven Prozesse erwarten, daß die *Richtung* des Vergleiches beeinflussen kann, welche Merkmale der verfügbaren Information bei der Urteilsbildung Berücksichtigung finden. Diese Überlegung stützt sich auf Untersuchungen zu Ähnlichkeitsurteilen von TVERSKY und Mitarbeitern (siehe TVERSKY, 1977; TVERSKY & GATI, 1978; GATI & TVERSKY, 1984).

Während aus logischer Sicht zu erwarten wäre, daß Ähnlichkeitsurteile symmetrisch sind, d.h., ein Vergleich von A mit B zur selben Beurteilung der Ähnlichkeit beider Stimuli führt wie ein Vergleich von B mit A, fanden TVERSKY & GATI (1978), daß die Richtung des Vergleiches die Beurteilung der Ähnlichkeit zweier Stimuli nachhaltig beeinflußt. Wird eine Person aufgefordert, A mit B zu vergleichen, zieht sie zunächst die Merkmale von A heran und überprüft sodann, ob diese Merkmale auch bei Stimulus B gegeben sind. Dabei fällt das Ähnlichkeitsurteil um so höher aus, je mehr Merkmale des Stimulus A auch bei Stimulus B identifiziert werden («common features») und je weniger Merkmale Stimulus A besitzt, die bei Stimulus B fehlen («distinctive features»). Merkmale, über die Stimulus B, jedoch nicht Stimulus A, verfügt, werden dabei nur mit geringer Wahrscheinlichkeit berücksichtigt, da der Urteilsprozeß durch die Merkmale des Stimulus A bestimmt wird. Demgemäß fallen Vergleiche von «A mit B» anders aus als Vergleiche von «B mit A», da für erstere die Merkmale von A, für letztere aber die Merkmale von B als Ausgangspunkt dienen.

Diese Asymmetrie direktonaler Vergleiche ist für Ähnlichkeitsurteile im Bereich sozialer (z.B. CODOL, 1987; SRULL & GAELICK, 1984) wie nicht-

sozialer Stimuli (z.B. AGOSTINELLI, SHERMAN, FAZIO & HEARST, 1986; TVERSKY, 1977; TVERSKY & GATI, 1978) gut belegt. Allerdings wurden ihre Implikationen für *evaluative* Urteile bisher nicht untersucht. Wenn die Richtung des Vergleichs auch bei evaluativen Urteilen beeinflussen sollte, welche Merkmale in den Vergleich eingehen, erwiese sich die bei Untersuchungen zu evaluativen Vergleichsprozessen gewählte Analyseebene als unangemessen: In der Regel wird bei diesen Untersuchungen der Vergleichsstandard nur auf einer molaren Ebene definiert, etwa als Vergleich einer «Ist-Situation» mit einer von der Person imaginierten «Ideal-Situation» (z.B., «the best life I could expect to have», CANTRIL, 1965), ohne daß die in den Vergleich eingehenden Merkmale von Ist- und Idealsituation spezifiziert werden. Wenn jedoch die *Richtung* des Vergleiches die Auswahl der Merkmale bestimmt, sollte ein Vergleich der Ist-Situation mit der Ideal-Situation auf anderen Merkmalen beruhen als der umgekehrte Ideal-Ist-Vergleich. Entgegen der in der sozialpsychologischen Forschung üblichen Analyse auf einer molaren Ebene, die eine Unabhängigkeit des Vergleichsergebnisses von der Richtung voraussetzt, läßt eine solche Mikroanalyse somit unterschiedliche evaluative Vergleichsergebnisse erwarten, da unterschiedliche Merkmale herangezogen werden.

Ideale und reale Partner: Beziehungszufriedenheit als Funktion der Vergleichsrichtung

Diese Überlegungen wurden anhand der Auswirkungen eines Vergleiches von realem und idealem Partner auf die berichtete Zufriedenheit mit der Partnerschaft einer ersten empirischen Prüfung unterzogen. Unter einem «idealen Partner» ist dabei der Partner zu verstehen, der alle Wünsche der Person an einen Partner erfüllen würde, unabhängig davon, ob es sich um eine reale oder fiktive Person handelt. Dabei wurde angenommen, daß bei einem Vergleich des realen Partners mit einem idealen Partner in erster Linie die Merkmale des realen Partners den relevanten Merkmalssatz definieren, während beim Vergleich des Idealpartners mit dem realen Partner die Vergleichskriterien primär durch die Merkmale des Idealpartners definiert werden. Demge-

mäß sollten beim Real-Ideal-Vergleich. Merkmale des Idealpartners, die der reale Partner *vermissen* läßt, mit geringerer Wahrscheinlichkeit in die Urteilsbildung eingehen als beim Ideal-Real-Vergleich, bei dem der Merkmalssatz durch das Ideal definiert ist. Wenn dies zutrifft, ist zu erwarten, daß ein gerichteter Vergleich des realen mit dem idealen Partner in höherer subjektiver Zufriedenheit mit der realen Beziehung resultiert als ein gerichteter Vergleich des idealen mit dem realen Partner.

Methode

22 Studenten und 20 Studentinnen der Universität Mannheim, die angaben, zur Zeit eine feste Beziehung zu haben, nahmen an der Untersuchung teil. Die Hälfte der Versuchspersonen wurde aufgefordert, sich zunächst ihren realen Partner vorzustellen und diesen dann mit ihrem Idealpartner zu vergleichen (*Real-Ideal Vergleich*). Die andere Hälfte sollte sich zunächst ihren Idealpartner vorstellen und diesen dann mit dem realen Partner vergleichen (*Ideal-Real Vergleich*). Der «reale» Partner wurde als der Partner definiert, mit dem die Vp derzeit eine Beziehung hat, während der «ideale» Partner als der Partner beschrieben wurde, den sie sich «idealer Weise» wünschen würde – «sozusagen Ihr Traummann oder Ihre Traumfrau».

Als abhängige Variablen wurden Ratings der Zufriedenheit mit der derzeitigen Beziehung («Wenn Sie über Ihre derzeitige Beziehung nachdenken: Wie zufrieden sind Sie mit dieser Beziehung?»; 1=sehr unzufrieden, 11=sehr zufrieden), sowie des Interesses an anderen Partnern («Wie sehr sind sie an anderen Männern (Frauen) interessiert?»; 1=gar nicht interessiert, 11=sehr interessiert) erhoben.

Ergebnisse

Die Richtung des Vergleiches resultierte in ausgeprägten Unterschieden im Zufriedenheitsurteil: Wie in Tabelle 1 dargestellt, berichteten Männer und Frauen höhere Zufriedenheit mit ihrer Beziehung wenn sie ihren realen Partner mit ihrem Ideal verglichen hatten ($M=8.7$), als wenn sie ihr Ideal mit ihrem realen Partner vergleichen mußten ($M=7.00$), $F(1,38)=5.74$, $p<.03$. Darüber

Tabelle 1: Beziehungszufriedenheit als Funktion von Vergleichsrichtung und Geschlecht

A. Beziehungszufriedenheit			
	Männer	Frauen	Insgesamt
Vergleichsrichtung:			
Ist - Ideal	7.8 (sd = 2.0)	9.6 (sd = 1.9)	8.7
Ideal - Ist	6.8 (sd = 2.9)	7.2 (sd = 2.6)	7.0
B. Interesse an anderen Partnern			
	Männer	Frauen	Insgesamt
Vergleichsrichtung:			
Ist - Ideal	6.2 (sd = 2.9)	5.2 (sd = 2.5)	5.7
Ideal - Ist	9.6 (sd = 1.8)	5.7 (sd = 2.4)	7.7

Anmerkung: Wertebereich 1 bis 11; höhere Werte stehen für höhere Zufriedenheit bzw. größeres Interesse an anderen Partner(inne)n. N=11 je Zelle für Männer und 10 je Zelle für Frauen.

hinaus waren Frauen mit ihrer Beziehung insignifikant zufriedener ($M=8.4$) als Männer ($M=7.3$), $F(1,38)=2.41$, $p>.10$, für den Haupteffekt des Geschlechts. Ein Interaktionseffekt beider Variablen trat nicht auf, $F(1, 38)=1.01$.

Demgemäß berichteten die Vpn nach einem Ideal-Real-Vergleich auch höheres Interesse an anderen Partnern ($M=7.7$) als nach einem Real-Ideal Vergleich ($M=5.7$), $F(1,38)=7.32$, $p<.01$. Allerdings war letzterer Effekt bei Männern (die insgesamt ein höheres Interesse an anderen Partnerinnen berichteten, $F(1,38)=10.6$, $p<.002$ für den Haupteffekt des Geschlechts) ausgeprägter als bei Frauen, was in einer insignifikanten Interaktion von Vergleichsrichtung und Geschlecht bei dieser abhängigen Variable, $F(1,38)=3.74$, $p=.07$, zum Ausdruck kommt. Inhaltlich legen diese Befunde nahe, daß sich bei Frauen eine geringe Beziehungszufriedenheit weniger direkt in einem höheren Interesse an anderen Partnern niederschlägt, was auch dem gefundenen Haupteffekt des Geschlechts entspricht.

Diskussion

Die berichteten Ergebnisse bieten erste Evidenz dafür, daß die Richtung des Vergleiches nicht nur Ähnlichkeitsurteile beeinflusst, wie dies im sozialpsychologischen Bereich von SRULL & GAELICK (1984) und CODOL (1987) gezeigt wurde,

sondern auch das Ergebnis evaluativer Urteile beeinflussen kann. Die Befunde sind kompatibel mit der von TVERSKY & GATI (1978) für Ähnlichkeitsurteile vorgelegten Analyse, dergemäß der relevante Merkmalssatz durch die Merkmale des Vergleichsreferenten bestimmt wird. Gemäß dieser Überlegung gingen Vpn, die ihren realen Partner mit ihrem Idealpartner vergleichen mußten, von den Merkmalen des realen Partners aus, weshalb sie Merkmale des Ideals, die der reale Partner vermissen läßt, mit geringerer Wahrscheinlichkeit berücksichtigten als Vpn, die den Vergleich auf der Basis von Merkmalen des Idealpartners durchführten. Künftige Untersuchungen werden Methoden finden müssen, die diese Prozessannahme belegen können. Leider ist dies bei sozialpsychologisch interessanten Vergleichen wesentlich schwieriger als Untersuchungen zur Ähnlichkeitsbeurteilung vorgegebener Stimuli, deren Merkmale der Experimentator kontrollieren kann.

Für die Forschung zu sozialen Vergleichsprozessen werfen diese Befunde die interessante Frage auf, welche Vergleichsrichtung Personen *spontan* wählen? Theoretisch erscheint es plausibel, daß die Vergleichsrichtung durch die relative Augenfälligkeit und «vividness» der Vergleichsobjekte bestimmt werden könnte. Demgemäß würde dasjenige Vergleichsobjekt als «Referent» herangezogen, das sich zum Urteilszeitpunkt im Fokus der Aufmerksamkeit befindet und dessen Merkmale kognitiv leichter zugänglich sind. Aus methodologischer Sicht implizieren die berichteten Befunde, daß das Ergebnis komparativer Urteile in noch größerem Maße durch Merkmale des Forschungsinstrumentes bestimmt wird, als bisher angenommen wurde: Während die eingangs zitierten Untersuchungen zeigten, daß die Wahl eines Vergleichsstandards aus der Menge der potentiell anwendbaren Standards durch vorausgegangene Fragen beeinflusst wird, läßt die vorliegende Untersuchung vermuten, daß die zur Urteilsbildung herangezogenen Merkmale eines gegebenen Vergleichsobjektes darüber hinaus eine Funktion der durch die Frage evozierten Vergleichsrichtung sind.

Literatur

AGOSTINELLI, G., SHERMAN, S. J., FAZIO, R. H. & HEARST, E. S. 1986. Detecting and identifying change: Additions versus

- deletions. *Journal of Experimental Psychology: Human Perception and Performance*, 12, 445-454.
- BODENHAUSEN, G. V. & WYER, R. S. 1987. Social cognition and social reality: Information acquisition and use in the laboratory and the real world. In: H. J. HIPPLER, N. SCHWARZ & S. SUDMAN (Eds.), *Social information processing and survey methodology* (pp. 6-41). New York: Springer Verlag.
- BRICKMAN, P. & CAMPBELL, D. T. 1971. Hedonic relativism and planning the good society. In: M. H. APPLEY (Ed.), *Adaptation-level theory*. New York: Academic Press.
- CANTRIL, H. 1965. *The pattern of human concerns*. New Brunswick, N.J.: Rutgers University Press.
- CODOL, J. P. 1987. Comparability and incomparability between oneself and others: means of differentiation and comparison reference points. *Cahiers de Psychologie Cognitive - European Bulletin of Cognitive Psychology*, 7, 87-105.
- DERMER, M., COHEN, S. J., JACOBSEN, E. & ANDERSON, E. A. 1979. Evaluative judgments of aspects of life as a function for vicarious exposure to hedonic extremes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 247-260.
- GATI, I. & TVERSKY, A. 1984. Weighting common and distinctive features in perceptual and conceptual judgments. *Cognitive Psychology*, 16, 341-370.
- KANT, I. 1798. *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt*. Königsberg.
- MICHALOS, A. 1985. Multiple discrepancies theory. *Social Indicators Research*, 16, 347-413.
- SCHWARZ, N., HIPPLER, H. J., DEUTSCH, B. & STRACK, F. 1985. Response categories: Effects on behavioral reports and comparative judgments. *Public Opinion Quarterly*, 49, 388-395.
- SCHWARZ, N. & SCHEURING, B. 1988. Judgments of relationship satisfaction: Inter- and intraindividual comparisons as a function of questionnaire structure. *European Journal of Social Psychology*, 18, 485-496.
- SCHWARZ, N. & STRACK, F. (in press). Evaluating one's life: A judgment model of subjective well-being. In: F. STRACK, M. ARGYLE & N. SCHWARZ (Eds.), *Subjective well-being*. London: Pergamon.
- SCHWARZ, N., STRACK, F., KOMMER, D. & WAGNER, D. 1987. Soccer, rooms and the quality of your life: Mood effects on judgments of satisfaction with life in general and with specific life-domains. *European Journal of Social Psychology*, 17, 69-79.
- SRULL, T. K. & GABLICK, L. 1984. General principles and individual differences in the self as an habitual reference point: An examination of self-other judgments of similarity. *Social Cognition*, 2, 108-121.
- STRACK, F., SCHWARZ, N., CHASSEIN, B., KERN, D. & WAGNER, D. 1988. The salience of comparison standards and the activation of social norms: Consequences for judgments of happiness and their communication. Manuscript: Universität Mannheim.
- STRACK, F., SCHWARZ, N. & GSCHNEIDINGER, E. 1985. Happiness and reminiscing: The role of time perspective, mood, and mode of thinking. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 1460-1469.
- TATARKIEWICZ, W. 1984. *Über das Glück*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- TVERSKY, A. 1977. Features of similarity. *Psychological Review*, 84, 327-352.
- TVERSKY, A. & GATI, I. 1978. Studies of similarity. In: E. ROSCH & B. B. LLOYD (Eds.), *Cognition and categorization*. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.

